



Suburbane Freiraumentwicklung

*Inputpapier zu Erfahrungsaustausch 1 „Integrale Planung“ vom
11. November 2010*

1 Hintergrund	3
1.1 Projektziele	3
1.2 Erfahrungsaustausch 1 „Integrale Planung“	4
2 Begrifflichkeiten und Definitionen	5
2.1 Was ist suburban?	5
2.2 Was sind Freiräume?	6
2.3 Raumwirksame Tätigkeiten und deren Einfluss auf freiraumrelevante Funktionen	6
2.4 Agglomerationsprogramm	7
2.5 Modellvorhaben	7
2.6 Kantonaler Richtplan	7
2.7 Agglomerationspark	7
3 Veranstaltungsrahmen	8
3.1 Kontext zum Gesamtprozess	8
3.2 Veranstaltungsziel	8
3.3 Der Vormittag	9
3.4 Der Nachmittag	10
4 Fallbeispiele	13
4.1 Fokus-Stichworte an die Referierenden	13
4.2 Schéma directeur du nord lausannois (SDNL): Créer une agglomération, un défi à relever en ... 3 ans?	14
4.3 Projet d'agglomération yverdonnoise aggloY	15
4.4 Freiraumstrategie des Trinationalen Eurodistricts Basel	16
4.5 Modellvorhaben Agglomerationspark Limmattal	17
5 Tagesprogramm	18
6 Teilnehmerliste	19
6.1 Begleitgruppe der Bundesämter (konstant über Gesamtprozess)	19
6.2 Partner (konstant über Gesamtprozess)	19
6.3 Referenten	19
6.4 Weitere Experten	20
6.5 Projektteam (Prozessbegleitung)	20

1 Hintergrund

Im Umfeld der Schweizer Städte haben sich in den vergangenen Jahrzehnten die Siedlungsgebiete stark ausgedehnt. In diesen suburbanen Räumen leben heute fast drei Viertel der Schweizer Bevölkerung. Von Hochbauten freie Räume, so Natur- und Grünflächen, multifunktional nutzbare Verkehrsräume und öffentlich zugängliche Plätze, aber auch Landwirtschafts- und Waldgebiete, stellen für die Bevölkerung einen wichtigen Ausgleich zu den überbauten und oft intensiv genutzten Siedlungsteilen dar. Attraktive Freiräume verbessern die Lebensqualität, stellen im Sinne der Positionierung von Agglomerationsräumen einen wichtigen Standortfaktor dar und sind auch für die Wirtschaft von Bedeutung. In der Planung werden suburbane Freiräume jedoch häufig entweder isoliert und als „Restflächen“ behandelt oder der Umgang mit ihnen ist sektoriell geregelt: Verkehrsflächen, Grünanlagen, Landwirtschaftsflächen, Waldgebiete, Sport- und Freizeitanlagen, Naturschutzgebiete, Gewässerraum usw.

1.1 Projektziele

Im Projekt „Suburbane Freiraumentwicklung“ sollen sowohl auf prozessorientierter wie auch auf inhaltsspezifischer Ebene Erfahrungen ausgetauscht und Erkenntnisse generiert werden, die eine Hilfestellung bieten, künftig der Entwicklung von suburbanem Freiraum mehr Gewicht zu geben und eine zielführende Berücksichtigung in Planungen zu ermöglichen. Folgende Aspekte sind dabei zentral:

- Schnittstellen erkennen, integrales Handeln fördern: Vernetzung des bestehenden Wissens, der Interdisziplinarität sowie den Synergien der verschiedenen Politik- und Fachbereiche.
- Themenschwerpunkte der suburbanen Freiraumentwicklung: Fokussierung des Themas aus den vier verschiedenen Blickwinkeln (1) Integrale Planungsprozesse, (2) Landschaft und Biodiversität, (3) Wohn- und Arbeitsplatzumfeld, Mobilität, Bewegung und Gesundheit sowie (4) Land- und Waldwirtschaft mit anschliessender Zusammenführung im Sinne einer Synthese.
- Der Weg ist das Ziel: Benefit und gegenseitiger Austausch für die Bundes-Agglomerationspolitik und weitere betroffene Politiken des Bundes wie auch für alle anderen beteiligten Akteure aus kantonaler und kommunaler Verwaltung, Politik, aus der Planung und der Wissenschaft.

1.2 Erfahrungsaustausch 1 „Integrale Planung“

Im Rahmen dieses Erfahrungsaustauschs (Erfas) soll versucht werden, Ansätze und Szenarien für die optimale Vorgehensweise eines „integralen Planungsprozesses“ zu diskutieren und zu entwickeln. Dabei dienen die im Drehbuch genannten Fragestellungen als Leitfaden.

Die Impulsreferate am Anfang der Veranstaltung sollen Ideen, Anregung zur Diskussion und Auseinandersetzung geben. Für die Entwicklung eines integralen Planungsprozesses wird es wichtig sein, die unterschiedlichen Stakeholder und deren Anforderungen und Erwartungen an den Planungsprozess zu betrachten. Auf dieser Basis können dann die notwendigen Prozessschritte erarbeitet werden, die einen Planungsablauf gewährleisten, der bewusst mit den verschiedenen Akteursgruppen und deren Erwartungen umgeht und eine nachhaltige Entwicklung der Freiräume sicherstellt.

2 Begrifflichkeiten und Definitionen

Nachfolgend wird eine Annäherung an die beiden zentralen Begriffe „suburban“ und „Freiraum“ zugunsten eines gemeinsamen Verständnisses versucht. Im Anschluss sind weiterhin eine parallel zum Prozess erfolgende Auswertung zu raumwirksamen Tätigkeiten wie auch vier wichtige bestehende Planungstools im Sinne eines Glossars kurz dargestellt.

2.1 Was ist suburban?

Die Raumgliederung der Schweiz des Bundesamtes für Statistik klassiert die Gemeinden der Schweiz in 22 Typen (von Grosszentren über suburbane Gemeinden bis hin zu Agrarischen Gemeinden oder Gemeinden mit Bevölkerungsrückgang). Diese werden weiter zusammengefasst zu 9 Kategorien. Im vorliegenden Projekt liegt der Betrachtungsfokus auf den sub- und periurbanen Räumen der Schweiz (nachfolgend subsummiert unter „suburbane Räume“).

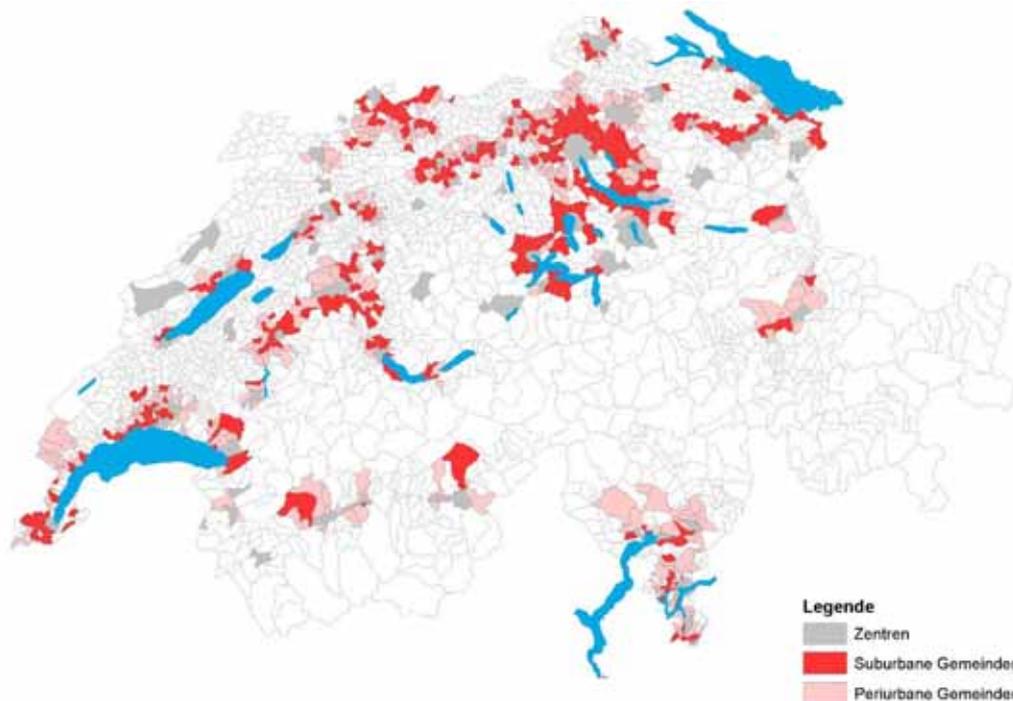


Abb. 1: sub- und periurbane Gemeinden nach der Raumgliederung der Schweiz des BFS

2.2 Was sind Freiräume?

Unter Freiräumen werden in einem engeren Sinne jene Räume verstanden, die nicht durch Hochbauten belegt sind, das heisst Natur-, Grün- und Verkehrsräume, welche sich in der Siedlung befinden. In einem weiteren Sinne gehören auch Landwirtschafts-, Waldgebiete und Naturräume am Siedlungsrand zu den Freiräumen. Sie weisen aus landschaftlicher Sicht für die ökologische Vernetzung und vor allem auch im Bereich der Naherholung - Bewegung, Sport und Freizeit - enge Bezüge zu den Freiräumen innerhalb der Siedlung auf.

Die Freiräume in den suburbanen Gemeinden nehmen eine wichtige und zentrale Funktion als Lebensraum des Menschen ein. Ein Grossteil des Lebens spielt sich in diesen Räumen ab. Freiräume erfüllen verschiedene Funktionen und übernehmen Leistungen. Übergeordnet können diese Leistungen eingeteilt werden in ökologische, ökonomische und soziale Funktionen.

2.3 Raumwirksame Tätigkeiten und deren Einfluss auf freiraumrelevante Funktionen

In der Vorbereitung des Prozesses wurden in Zusammenarbeit mit der Bundesbegleitgruppe wichtige freiraumrelevante Funktionen und Dienstleistungen bestimmt. Ziel der Ermittlung dieser Leistungen, welche Freiräume erfüllen, war die Erarbeitung eines Wissensmodells, welches als Gefäss zur strukturierten Erfassung von Informationen auf verschiedenen thematischen, akteur- oder prozessbezogenen Ebenen dient, wobei durch Überlagerung der sektoralen Betrachtungen Schnittstellen, Synergien wie auch Konflikte und Defizite visualisiert werden können. Das Wissensmodell wird für die Auswertung der einzelnen Erfahrungsaustauschveranstaltungen verwendet.

Gleichzeitig dient die in der Begleitgruppe definierte „Wissensscheibe“ der strukturierten Informationssammlung. Handlungsmöglichkeiten werden in der Wissensscheibe nach den beeinflussten Leistungen und der politischen Ebene, in der sie wirken, verortet. Insbesondere soll dabei aufgezeigt werden, welche Leistungen der suburbanen Freiräume durch vorhandene Instrumente beeinflusst werden können und bei welchen Leistungen noch Lücken bestehen. Eine sektorale Auswertung ist dabei möglich.

Der Arbeitsbericht zu „Raumwirksame Tätigkeiten und deren Einfluss auf die Funktionen der suburbanen Freiräume“ ist auf der Internetplattform des Projektes SUFE einsehbar (<http://bscw-app1.ethz.ch/pub/> > Benutzername: sufe, Passwort: freiraum).

Der Bericht findet sich im Ordner .../ 02 Erf 1 – Integrale Planung / 03 Literatur zum Thema.

In der Folge werden einige wichtige bereits heute zur Verfügung stehende Instrumente beschrieben.

2.4 Agglomerationsprogramm

Ein Agglomerationsprogramm ist ein Aktionsplan. Es ist ein Planungsinstrument, das den Städten und Agglomerationen helfen soll, ihre dringendsten Probleme zu lösen. Inhaltlich ist es für alle Politikbereiche offen, die einer Koordination über kommunale und kantonale Grenzen hinweg bedürfen. Die Beteiligung des Bundes bei der Finanzierung von Verkehrsinfrastrukturen innerhalb der Agglomerationen hängt von der Einhaltung von Mindestanforderungen in den Bereichen der Siedlungsentwicklung, des Verkehrs und der Umwelt ab.

2.5 Modellvorhaben

Modellvorhaben sind innovative Pilotprojekte, die zur konkreten Umsetzung wichtiger Anliegen der Raumentwicklungspolitik des Bundes beitragen und von verschiedenen Akteuren (lokal, regional und kantonal) erarbeitet werden. Die Modellvorhaben sind gewissermassen ein anwendungsorientiertes Laboratorium zukünftiger Entwicklung und sollen Vorbilder für andere Projekte sein, indem neue Inhalte und Verfahren erprobt werden. Sie sollen einen Lernprozess anstossen, die Sektoren übergreifende Zusammenarbeit fördern und zu einem Erkenntnisgewinn auf Bundes-, Kantons- und Gemeindeebene führen.

<http://www.are.admin.ch/themen/raumplanung/modellvorhaben/index.html>

2.6 Kantonaler Richtplan

Das zentrale Planungsinstrument der Kantone ist der Richtplan. Er unterliegt der Genehmigung durch den Bundesrat. Im Richtplan zeigen die Kantone auf, wie in ihrem Gebiet die zahlreichen raumwirksamen Tätigkeiten des Bundes, des Kantons und der Gemeinden aufeinander abgestimmt werden. Gegenstand des Richtplans ist ferner die Frage, zu welchem Zeitpunkt und mit welchen Mitteln die raumwirksamen öffentlichen Aufgaben erfüllt werden sollen. So entsteht ein behördenverbindlicher Plan, der abgestimmt auf den Bund, die Nachbarkantone und das angrenzende Ausland vorzeichnet, wie die kantonale Raumplanung in Richtung auf die erwünschte räumliche Entwicklung fortschreiten soll.

2.7 Agglomerationspark

Agglomerationspärke sind Modellvorhaben, die vom ARE im Rahmen der Agglomerationspolitik unterstützt worden sind oder noch werden. Bisher kennen einzig die Kantone Aargau und Zürich „Agglomerationspärke“. Sie betreffen das Limmattal und das Aareland. Der Begriff Agglomerationspark ist noch nicht definiert. Die verschiedenen Modellvorhaben zeigen, dass es dabei um Projekte geht, die im dicht besiedelten Agglomerationsraum das Bewusstsein für die Naherholungsgebiete, aber auch für Freiflächen im eigentlichen Siedlungsraum fördern. Im Vordergrund stehen Massnahmen, die zur Erhaltung und Aufwertung (auf Stufe Gemeinde, Region und Kanton) dieser Gebiete beitragen.

3 Veranstaltungsrahmen

3.1 Kontext zum Gesamtprozess

Das Projekt „Suburbane Freiraumentwicklung - Erfahrungsaustausch und Prozess zur gezielten Weiterentwicklung“ läuft über insgesamt drei Jahre. 2010 und 2011 werden vier thematische Workshopveranstaltungen durchgeführt, bei denen Wissen gesammelt und vernetzt sowie Lösungsansätze im Sinne von „best practice“ diskutiert und entwickelt werden sollen.



Der erste Erfahrungsaustausch (Erf 1) beschäftigt sich mit dem übergeordneten Thema der „Integralen Planung“, die drei folgenden Veranstaltungen (Erf 2 bis 4) vertiefen jeweils inhaltliche Teilaspekte der suburbanen Freiraumentwicklung.

Im ersten Semester 2012 werden zur Schlussveranstaltung nochmals alle Teilnehmer der vier Erfas eingeladen, um die Erkenntnisse des Gesamtprozesses gemeinsam Revue passieren zu lassen und mit Blick auf künftige Entwicklungen zu diskutieren. Die Gesamtdokumentation im Sinne einer Synthese erfolgt im Anschluss.

3.2 Veranstaltungsziel

Ziel der ersten Veranstaltung ist das Sammeln und Vernetzen von bestehendem Wissen und Erfahrungen wie auch die gemeinsame Entwicklung von guten Lösungsansätzen und Vorgehensweisen für eine angemessene Gewichtung der Freiraumthematik in suburbanen Entwicklungsräumen. Der Fokus liegt dabei zunächst auf der Ebene Prozess: Konkrete freiraumthematische Situationen und Fragestellungen werden im Sinne von Fallbeispielen herangezogen, die Diskussion soll sich jedoch auf prozessorientierte Aspekte konzentrieren.

3.3 Der Vormittag

Der Vormittag soll genutzt werden für einen Einstieg in die Thematik einschliesslich der unterschiedlichen Rollen, Funktionen und Erwartungen, die von Seiten der Teilnehmenden vertreten sind. Als Input für die nachfolgenden Diskussionen werden vier Fallbeispiele vorgestellt, die sich mit Freiraumentwicklung im suburbanen Raum auseinandergesetzt haben. Zum anderen findet die erste Workshop-Runde statt, bei der anhand der Fallbeispiele zunächst die Erfolgsfaktoren, Stolpersteine und Synergien von Prozessen zur integralen Freiraumentwicklung aus unterschiedlichen Blickwinkeln formuliert werden sollen.

Inputreferate

Als Input und Anregung für die nachfolgenden Diskussionen, werden vier Kurz-Referate gehalten:

- Jacques Baudet Schéma directeur du nord lausannois (SDNL)
- Véronique Bovey Projet d'agglomération yverdonnoise
- Martin Sandtner Freiraumstrategie Trinationaler Eurodistrict Basel (TEB)
- Christian Bachofner Modellvorhaben Agglomerationspark Limmattal

Im Anschluss an jedes Referat sind einige kurze und prägnante Statements aus dem Auditorium möglich. Die ausführliche und vertiefende Diskussion der verschiedenen Aspekte der Fallbeispiele erfolgt im Rahmen der Workshops, bei denen die Referenten anwesend sind.

Workshop 1

Inhalt

Der erste Workshop dient der Diskussion und Identifizierung der wichtigsten *Erfolgsfaktoren und Stolpersteine* wie auch der vorhandenen *Synergien* in einem integralen Prozess zur Freiraumentwicklung auf Basis der zuvor gehörten Inputreferate. Der Workshop findet in „Interessensgruppen“ statt, die tendenziell vor einem ähnlichen Hintergrund mit Aufgaben der Entwicklung von suburbanem Freiraum in Berührung kommen (kantonale Sichtweise, kommunale und interkommunale Sichtweise, fachplanerische Sichtweise, wissenschaftliche Sichtweise).

Die Teilnehmenden sind aufgefordert ihre Erfahrungen in Prozessen zur Freiraumentwicklung einzubringen und im Gespräch in der Arbeitsgruppe zu sammeln und zu diskutieren. Der Einstieg in die Diskussion erfolgt jeweils über die wichtigsten Erkenntnisse aus den Fallbeispielen hinsichtlich der zuvor genannten Punkte, wozu der jeweilige Referierende der Gruppe als „personne ressource“ zur Verfügung steht. Diese können dann ergänzt werden um die Erfahrungen der anderen Gruppenmitglieder.

Im Anschluss an die Gruppendiskussionen sind durch je einen Gruppensprecher die Ergebnisse im Plenum zu präsentieren:

- Was sind die wichtigsten Erfolgsfaktoren für einen Integralen Planungsprozess?
- Zu welchen Fragen und Problemstellungen gilt es noch Lösungsvorschläge zu entwickeln?

Organisatorisches

- Der Workshop findet in 4 gemischtsprachigen Arbeitsgruppen à ca. 10-12 Personen statt.
- Jede Gruppe kann als Einstieg in die Diskussion eines der vier Fallbeispiele nutzen. Der/die jeweilige Referent/in steht der Gruppe zur Verfügung.
- Jede Gruppe wird durch eine zweisprachige Person moderiert, die bei Verständigungsschwierigkeiten helfen und wichtige Erkenntnisse in die jeweils andere Sprache übersetzen kann.
- Jede Gruppe benennt zu Beginn selbst einen Gruppensprecher / eine Gruppensprecherin zur anschliessenden Präsentation der Ergebnisse im Plenum.
- Die Dokumentation der Gruppendiskussionen erfolgt durch das prozessbegleitende Team Metron/ETH.

3.4 Der Nachmittag

Nach einem gemeinsamen Mittagessen wird ein Spaziergang durch den suburbanen Freiraum in Ittigen angeboten. Im Anschluss findet der zweite Workshop statt, in dem in gemischten Gruppen Lösungsansätze für verschiedene Themenfelder und Herausforderungen entwickelt und kritisch beleuchtet werden sollen. Anschliessend wird die Diskussion wieder zurück ins Plenum verlagert, wo die Zusammenführung der Erkenntnisse und das Fazit zum Veranstaltungstag erfolgen.

Workshop 2

Inhalt

Der zweite Workshop beschäftigt sich mit der Erarbeitung von *Lösungsansätzen*. In Vorbereitung der Veranstaltung erscheinen die nachfolgend formulierten Fragen als wichtige Themenbereiche. Diese werden über Mittag aufgrund der Erkenntnisse aus Workshop 1 überprüft, allenfalls angepasst und bilden die Vertiefungsbereiche der Arbeitsgruppen.

- Initiierung: Wie lassen sich integrale Prozesse auslösen und was sind die wichtigsten Schritte? Wo fehlen in der Schweiz noch entsprechende Prozesse? Mit welchen Instrumenten lassen sich solche Prozesse auslösen und wer (Bund, Kanton, Region, Institution) muss den ersten Schritt machen? Welche Rahmenbedingungen sind wichtig?
- Verankerung: Wie können Anliegen der suburbanen Freiräume institutionell verankert werden? Wie lassen sich die Modellvorhaben wie der Agglomerationspark Limmattal längerfristig verankern? Wie können langfristige Projektträgerschaften sichergestellt werden?
- Synergien und Interdisziplinarität: Wo und wie können Synergien und Interdisziplinarität genutzt werden? Zu welchen bestehenden Instrumenten, Projekttypen und Vorhaben sind Synergien vorhanden (z.B. Agglomerationsprogramme, Naturerlebnispärke, Grün-

und Freiraumplanungen, Biodiversitätsstrategie des Bundes, Infrastrukturprojekte, Wasserbauvorhaben; s.a. Kap. 2.3 „Raumwirksame Tätigkeiten und deren Einfluss auf freiraumrelevante Funktionen“)?

- Anreizsysteme: Welche Anreizsysteme bestehen oder können geschaffen werden? Muss eine finanzielle Unterstützung in den Agglomerationsprogrammen erfolgen? Wie können öffentliche und private finanzielle Ressourcen aktiviert werden? Welche ökonomischen Mechanismen können die ausreichende Berücksichtigung und effektive Umsetzung von Freiraum-Massnahmen gewährleisten?

In allen Arbeitsgruppen soll im Zusammenhang mit den Lösungsansätzen ein Abgleich mit einigen wichtigen zur Verfügung stehenden Instrumenten und Planungsgefässen erfolgen (s.a. Erläuterungen in Kap. 2):

- Agglomerationsprogramm
- Modellvorhaben
- Kantonaler Richtplan
- Agglomerationspark

Im Anschluss an die Gruppendiskussionen ist für die nachfolgende Präsentation im Rahmen der Arena pro Gruppe ein Thesenflipchart zu erstellen:

- Konkrete Ansatzpunkte und Lösungsvorschläge für die diskutierten Themenbereiche
- Benennung der noch offenen Punkte und ungelösten Fragen

Organisatorisches

- Der Workshop findet in 4 gemischtsprachigen Arbeitsgruppen à ca. 10-12 Personen statt.
- Jede Gruppe wird durch eine zweisprachige Person moderiert, die bei Verständigungsschwierigkeiten helfen und wichtige Erkenntnisse in die jeweils andere Sprache übersetzen kann.
- Jede Gruppe benennt zu Beginn selbst ein bis zwei Gruppensprecher / Gruppensprecherinnen zur anschliessenden Präsentation der Ergebnisse im Plenum.
- Die Dokumentation der Gruppendiskussionen erfolgt durch das prozessbegleitende Team Metron/ETH.

Arena und Essenz des Tages

Im Anschluss an den zweiten Workshop werden die Ergebnisse durch je ein bis zwei Repräsentierende aus den Gruppen im Plenum vorgestellt. Die Zusammenführung der Ergebnisse aus den Gruppen erfolgt in einer offenen Plenumsrunde und wird durch Statements der Experten für Ökonomie, Soziales und von Vertretern der verschiedenen geografischen Regionen der Schweiz ergänzt.

Feedback zum Tag und Ausblick

In einer Schlussrunde werden allgemeine Kommentare und Gedanken entgegengenommen sowie Hinweise für die folgenden Veranstaltungen gesammelt. Abschliessend wird ein Ausblick auf den weiteren Prozess gegeben.

4 Fallbeispiele

Die als Inputreferate eingebrachten Fallbeispiele werden nachfolgend kurz dokumentiert. Die Referenten sind aufgefordert, sich auf einige wenige Aspekte aus der Fülle möglicher Präsentationsthemen ihrer Planungsbeispiele zu konzentrieren. Damit die Fokussierung der Referate für Teilnehmende ohne spezielle Vorkenntnisse nicht ohne allgemeinen Projektkontext stehen bleibt, sind die Fallbeispiele nachfolgend auf allgemeiner Ebene kurz dokumentiert.

4.1 Fokus-Stichworte an die Referierenden

Den Referierenden wurden zur Vorbereitung im Sinne der Fokussierung ihrer Fallbeispiele einige Stichworte zur Verfügung gestellt. Diese sind nachfolgend aufgeführt und können auch im Rahmen der Workshops genutzt werden.

- Was waren/sind in ihrem konkreten Projekt die grössten **Erfolgsfaktoren**, was die grössten **Stolpersteine bei der Planung und Sicherung von Freiraum** auf Ebene Akteure, Kooperationen / Zusammenarbeitsformen, Synergien? Welche Interessensgruppen / Institutionen wurden beteiligt und wie wurde deren **Vernetzung** sichergestellt? Wer waren/sind die **Prozesstreiber** bzw. die **Prozessbremser** (Wirtschaft, Politik, Planer, Bevölkerung etc.)
- Was waren/sind die wichtigsten **Prozessschritte** bei der Umsetzung von Strategien zur Sicherung des Freiraums, die zum Erfolg geführt haben? Welche Schritte müssen verbessert werden und wie? Welche waren die wichtigsten (vielleicht auch unvorhergesehenen) **äusseren Faktoren**, die die Planung von Freiraum wesentlich beeinflusst haben?
- Angenommen, sie würden einen vergleichbaren Planungsprozess jetzt initiieren, welche Dinge würden Sie auf jeden Fall wieder gleich machen und welche Dinge würden Sie auf Basis der Erfahrung anders planen?
- Zu welcher Frage bezüglich eines „integralen Planungsprozesses“ hätten Sie gerne eine Antwort / Idee / Anregung?

4.2 Schéma directeur du nord lausannois (SDNL): Créer une agglomération, un défi à relever en ... 3 ans?

Referent

Jacques Baudet, Conseiller communal Romanel-sur-Lausanne, chef de projet du SDNL

Kurzbeschreibung

"Pourquoi l'idée de créer de nouveaux espaces de détente de proximité n'a pas été concrétisée dans le projet d'agglomération de 1ère génération au niveau de la mise en œuvre?"

Créer une agglomération vivante et attractive, susceptible d'accueillir 120'000 habitants et emplois supplémentaire à l'horizon 2030, telle est, dans le périmètre de l'agglomération Lausanne-Morges (PALM), la mission du Comité de pilotage, de 5 groupes de pilotages politiques sectoriels, de 27 Exécutifs communaux et Conseils communaux ainsi que d'une centaine de groupes techniques, actifs dans plus de 50 chantiers d'études et projets dans les domaines de l'urbanisme, de la préservation de nature et de paysage et des transports publics et individuels.

Depuis 2007, le PALM 1ère génération est mis en œuvre au travers de 5 schémas directeurs sectoriels. En ce qui concerne le Schéma directeur du nord lausannois (SDNL), l'idée de préserver de nombreux espaces non construits a présidé d'emblée l'ensemble des réflexions et a été inscrite dans le schéma directeur conformément aux directives du PALM.

L'illustration de cette gestion complexe porte sur un périmètre particulier de 430 hectares, le chantier d'étude No 1 du SDNL, qui compte aujourd'hui 5'700 habitants et emplois. Bordé d'imposants massifs forestiers, il comprend trois communes territoriales dont une commune suburbaine, des zones industrielles, de jolis hameaux à préserver, une agriculture productive, un parc d'agglomération, une portion d'autoroute, une ligne de chemin de fer, d'importantes zone ORNI, un ICFF. Héritage d'une urbanisation localisée et désordonnée, il s'agit depuis 2008 d'y créer une portion de ville, la plus au Nord de l'agglomération Lausanne-Morges, et d'y installer à l'horizon 2030 16'500 habitants et emplois supplémentaires.

Créer une agglomération vivante, cohérente, attractive, de qualité et mettre en œuvre de nouveaux espaces de détente de proximité, est-ce un défi à relever en 3 ans?

4.3 Projet d'agglomération yverdonnoise aggroY

Referentin

Véronique Bovey-Diagne / Aménagement cantonal et régional du SDT, Lausanne

Kurzbeschreibung

Prise en compte de l'espace non-construit dans le projet d'agglomération.

A. L'exposé montrera comment le projet d'agglomération a tiré parti des caractéristiques morphologiques et paysagères en présence et comment des éléments paysagers ont pu être inclus dans le projet d'agglomération.

B. Il mettra en évidence les conditions nécessaires pour pouvoir mettre en œuvre les lignes directrices :

1. les élus s'approprient de manière simple la matière:

- le territoire d'agglomération, de petite taille, situé entre des milieux naturels de grande valeur
- les canaux qui relient ces milieux à et à travers la ville
- ces mêmes canaux, aujourd'hui délaissés, qui possèdent un potentiel de requalification important pour des usages complémentaires : mobilité douce, structuration paysagère, biodiversité, gestion de l'eau

2. la valeur ajoutée induite par le travail sur les espaces non-construits doit être mise en évidence :

- La valeur ajoutée directe : dans le cas qui nous intéresse pour la mobilité douce, la biodiversité, voire la gestion de l'eau
- Les potentiels indirects de reconversions qualitatives autour des interventions : Gare-Lac, Quais de la Thielle...
- Il faut toutefois montrer qu'il n'est ni utopique ni démesuré de vouloir travailler sur ces espaces par la mise en évidence de ce potentiel indirect et par des illustrations de projets.

3. les partenaires institutionnels et les groupes d'intérêt sont inclus dans les processus jusqu'à la mise en œuvre:

- Service cantonal des eaux, Centre de conservation de la faune et de la nature doivent être intégrés dans la direction de projet,
- Acteurs politiques locaux,
- Associations concernées.

C. Il abordera les facteurs de risque : changement des acteurs politiques, choix économiques, contraintes techniques...

Il conclura sur les procédures envisagées.

4.4 Freiraumstrategie des Trinationalen Eurodistricts Basel

Referent

Martin Sandtner, Hauptabteilungsleiter Planung im Hochbau- u. Planungsamt Kt. Basel-Stadt

Kurzbeschreibung

Mit der 2009 verabschiedeten Entwicklungsstrategie 2020 gibt sich der Trinationale Eurodistrict Basel (TEB) Leitlinien für die Lenkung der räumlichen Dynamik in der Stadtregion Basel am Dreiländereck Schweiz – Deutschland – Frankreich. Neben Siedlung und Verkehr nimmt die Landschaft einen wichtigen Stellenwert in diesem räumlichen Leitbild ein. Die Region zeichnet sich aus durch ihre Vielfalt an Landschaftsräumen, sowohl bezüglich ihrer naturräumlichen Ausgangslage, als auch ihrer kulturlandschaftlichen Überprägung. Dies wurde als wichtiges Qualitätsmerkmal der Stadtregion im internationalen Standortwettbewerb und als identitätsfördernd für die grenzüberschreitende Agglomeration erkannt. Dementsprechend formuliert die Entwicklungsstrategie 2020 Ziele zum Erhalt und der Inwertsetzung der regionalen Kulturlandschaft, zur qualitativen Stärkung der Metropolitanparks sowie zur Integration von Stadt und Natur. Die Erlebbarkeit von Landschaftsräumen in direkter Umgebung der Stadt steht also im Zentrum.

Die Entwicklungsstrategie 2020 des TEB ist ein unverbindliches Planungsdokument, das in den verbindlichen Instrumenten der Teilräume seine Verankerung findet. Ein Beispiel für diese Umsetzung in die Richt- bzw. Nutzungsplanung ist der Landschaftspark Wiese. Dieser zentral in der Agglomeration, teils auf Schweizer und teils auf deutschem Boden liegende Landschaftsraum, wird durch einen grenzüberschreitenden Landschaftsrichtplan (CH) bzw. Landschaftsentwicklungsplan (D) gesichert und entwickelt. Die Umsetzung des Planwerks von 2000/01 erfolgt durch eine Arbeitsgruppe mit Vertretern des Kantons Basel-Stadt, der Gemeinde Riehen und der Stadt Weil am Rhein (D). Momentan befinden sich ein Aufwertungskonzept Natur und ein Erholungsnutzungskonzept in Erarbeitung. Darin kommt die Überzeugung zum Ausdruck, dass zwischen ökologischen Schutzansprüchen und Nutzungsmöglichkeiten durch die Bevölkerung kein Widerspruch, sondern vielmehr zahlreiche Synergien bestehen.

4.5 Modellvorhaben Agglomerationspark Limmattal

Referent

Christian Bachofner, Projektleiter im ARE Kt. Aargau

Kurzbeschreibung

Das Limmattal zwischen Baden und Zürich ist ein dicht besiedelter Raum mit guten Standortqualitäten. Die 17 Gemeinden und Städte im Projektperimeter der Kantone Aargau und Zürich haben 250'000 Einwohnerinnen und Einwohner sowie 230'000 Arbeitsplätze. Bauten und Infrastrukturen bestimmen das Erscheinungsbild. Dem Freiraum als Grundlage für die alltägliche Erholung wurde bisher wenig Beachtung geschenkt. Das Vorhaben Agglopark Limmattal versucht eine Raum- und Landschaftsentwicklung anzustossen, die einen Beitrag zu einer zukunftsfähigen Agglomerationsstruktur leisten kann. Ziel ist eine Landschaft, die den Bewohnerinnen und Bewohnern als durchgängiger Natur- und Erholungsraum ein lebenswertes Wohn- und Arbeitsumfeld bietet.

Durch die Zusammenarbeit über politische und fachliche Grenzen hinweg soll das Bewusstsein für die Notwendigkeit von Frei- und Grünraumnetzen in der Agglomeration gefördert werden. Das von 2007 bis Mitte 2009 erarbeitete Freiraumkonzept skizziert in den Themenbereichen Erholung, Landschaft/Natur, Kultur und Langsamverkehr Grundzüge und Ideen für einen Agglopark Limmattal. 13 Initialprojekte und über 80 konkrete Projektideen und Massnahmen zeigen im Konzept wie ein durchgängiges und vielfältiges Freiraumnetz geschaffen werden kann. Im September 2009 unterzeichneten 17 Stadt- und Gemeindepräsidentinnen und Gemeindepräsidenten eine Absichtserklärung. Die Unterzeichnenden erklären sich darin bereit, den Agglopark Limmattal, wie im Konzeptbericht dargestellt, weiterzuentwickeln und schrittweise umzusetzen.

2010 wurden zwei Initialprojekte gestartet: Mit dem Limmatuferweg soll von Baden bis Zürich eine durchgehende, landschaftlich attraktive Verbindung für den Langsamverkehr geschaffen werden. Dadurch soll die Limmat als grosszügige Park- und Erholungslandschaft ins Zentrum gerückt und die landschaftsbezogenen Erholungsangebote mit Erlebniswert Wasser untereinander vernetzt werden. Das Initialprojekt Landschaftsspanne Rüsler-Sulperg bezweckt eine koordinierte, abgestimmte Freiraum- und Siedlungsentwicklung im Grenzraum von vier Gemeinden des Aargauer Limmattals.

In der Projektorganisation "Agglopark Limmattal" arbeiten Fach- und Behördenvertreter der Gemeinden und Städte, der Regionalen Planungsorganisationen und der Kantone Aargau und Zürich zusammen.

Weitere Informationen unter: www.agglopark-limmattal.ch

5 Tagesprogramm

09.30 – 09.50h **Begrüssung und Kennenlernen**

09.50 – 10.50h **Inputreferate zu Erfolgsfaktoren, Stolpersteinen und zur Vernetzung der Planungsprozesse**

- Schéma directeur du nord lausannois (SDNL)
- Projet d'agglomération yverdonnoise
- Freiraumstrategie Trinationaler Eurodistrict Basel
- Modellvorhaben Agglomerationspark Limmattal

10.50 – 11.10h Kaffeepause

11.10 – 12.00h **Workshop 1 in „Interessensgruppen“**

12.00 – 13.30h Mittag und Spaziergang im suburbanen Freiraum

13.30 – 14.45h **Workshop 2 in gemischten Gruppen**

14.45 – 15.00h Pause

15.00 – 16:15h **Arena und Essenz des Tages**

16:15 – 16.30h **Feedback zum Tag und Ausblick**

6 Teilnehmerliste

6.1 Begleitgruppe der Bundesämter (konstant über Gesamtprozess)

Reto Camenzind	Bundesamt für Raumentwicklung ARE, Sektion Ländliche Räume und Landschaft
Isabel Scherrer	Bundesamt für Raumentwicklung ARE, Sektion Agglomerationspolitik
Muriel Odiet	Bundesamt für Raumentwicklung ARE, Sektion Agglomerationspolitik
Doris Sfar	Bundesamt für Wohnungswesen BWO, Bereich Grundlagen und Information
Gabrielle Gsponer	Bundesamt für Strassen ASTRA, Abteilung Strassennetze / Langsamverker
Laëtitia Béziane	Bundesamt für Verkehr BAV, Sektion Planung
Sarah Pearson	Bundesamt für Umwelt, Abteilung Artenmanagement / Arten + Biotope
Markus Thommen	Bundesamt für Umwelt, Abteilung Natur und Landschaft
Erica Zimmermann	Bundesamt für Umwelt, Abteilung Wald / Waldpolitik und Walderhaltung
Olivier Schneider	Bundesamt für Umwelt, Abteilung Wald / Waldpolitik und Walderhaltung
Anton Stübi	Bundesamt für Landwirtschaft BLW, Fachbereich Meliorationen
Gisèle Jungo	Bundesamt für Gesundheit, Sektion Ernährung und Bewegung
Nadja Mahler	Bundesamt für Sport
Sarah Huber	Schweizerischer Städteverband, Déléguée à l'énergie et au développement durable Nyon

6.2 Partner (konstant über Gesamtprozess)

Francesca Kamber Maggini	Francesca Kamber Maggini Landschaftsarchitektin, Praxispartnerin Tessin
Pierre Feddersen	Feddersen Klostermann Architekten, Praxispartner Romandie
Barbara Emmenegger	HSLU, Expertin Soziales
Michel Rey	Experte Ökonomie
Andreas Schneider	Metron Raumentwicklung, Experte Raumplanung und Planungsprozesse

6.3 Referenten

Christian Bachofner	Kanton Aargau, Abteilung Raumentwicklung
Jacques Baudet	Conseiller communal Romanel-sur-Lausanne, chef de projet du SDNL
Véronique Bovey	SAT Vaud, Chef de projet
Martin Sandtner	Kanton Basel Stadt, Bau- und Verkehrsdepartement, Hochbau und Planungsamt

6.4 Weitere Experten

Silvan Aemisegger	Kanton Basel Stadt, Bau- und Verkehrsdepartement Hochbau- und Planungsamt
Andreas Bally	Bicon AG, Kreuzlingen
Sébastien Beuchat	Projet agglomération franco-valdo-genevois, Département des constructions et technologies de l'information, Direction Générale Aménagement du Territoire
Joëlle Salomon Cavin	Université de Lausanne, Institut de politiques territoriales et d'environnement humain
Pierre-Yves Delcourt	Bundesamt für Raumentwicklung ARE, Stv. Sektionschef Agglomerationspolitik, Prüfung und Weiterentwicklung Agglomerationsprogramme
Beatrice Duerr	Ernst Basler + Partner AG, Zürich
Lorenz Eugster	Regionalplanung Zürich und Umgebung
Andrea Felicioni	Cantone Ticino, Divisione dello sviluppo territoriale e della mobilità / Modellvorhaben Bellinzona
Gottfried Hage	Hage und Hoppenstedt Partner, D-Rottenburg
Roger Michelin	Planteam S, Sempach
Anne-Marie Mokrani	Ville de Genève, service d'urbanisme
Gilles Mulhauser	Canton de Genève, Département du territoire
Alex Müller	Strittmatter Partner AG, St. Gallen
Manuel Peer	Stadtplaner Schlieren
Alex Repetti	EPFL
Sigrun Rohde	Grün Stadt Zürich
Arthur Stierli	Kanton Bern, Orts- und Regionalplanung
Oliver Stücki	Kanton Basel Landschaft, Amt für Raumplanung
Beat Suter	Metron Raumentwicklung, Brugg
Christian Schubarth	IC Infraconsult AG, Bern
Stephan Schubert	Planpartner, Zürich
Claudine Sprenger	spielmitraum, Wetzikon
Rolf Steiner	Verkehrsteiner, Bern
Georg Tobler	Bundesamt für Raumentwicklung ARE, Sektionschef Agglomerationspolitik
Silvia Tobias	Hochschule für Wald, Schnee und Landschaft (WSL)
Bernard Woeffray	Urbaplan

6.5 Projektteam (Prozessbegleitung)

Christian Tschumi	Metron Landschaft AG
Adeline Bodenheimer	Metron Landschaft AG
Adrienne Grêt-Regamey	ETHZ – IRL / Institut Planning of urban and landscape systems PLUS
Philipp Rüttsche	ETHZ – IRL / Institut Planning of urban and landscape systems PLUS
Jan Gittinger	Contract KG, Moderation